

Aus der Praxis – Nouvelles de la pratique – Casi della pratica

«Peer-Arbeit» als Form der Partizipation – auch im Kindes- und Erwachsenenenschutz!

Martin Stucky, freischaffender Genesungsbegleiter, Experte aus Erfahrung, Peer-Berater bei Pro Mente Sana¹,

Diana Wider, Dozentin Hochschule Luzern und Generalsekretärin KOKES

Stichwörter: Betroffenen-Sicht, Peer-Arbeit, Recovery, Selbstbestimmung, Selbstwirksamkeit.

Mots-clés: Autodétermination, Guérison «Recovery», Pair-aidance, Point de vue de la personne concernée, Sentiment d'efficacité.

Parole chiave: Auto-determinazione, Autoefficacia, Punto di vista dell'interessato, Recovery, Supporto tra pari.

Die Ergänzung des Helfersystems durch Peer-Berater/innen gewinnt zunehmend an Bedeutung. Insbesondere in der Psychiatrie ist die Peer-Arbeit vielerorts ein fester Bestandteil der Betreuungsarbeit. Menschen mit eigenen – reflektierten – psychischen Erschütterungen («Experten aus Erfahrung», sog. «Peers») unterstützen andere Menschen mit psychischen Erschütterungen. Dank der Kommunikation «auf Augenhöhe» werden neue Zugänge und Entwicklungen möglich. Die Chancen und Möglichkeiten der Peer-Arbeit können auch im Kindes- und Erwachsenenenschutz genutzt werden. Peer-Arbeit erweist sich nicht nur als Gewinn für die Klient/innen und ihre Angehörigen, sondern auch Mitarbeitende von KESB sowie Beiständinnen und Beistände können davon profitieren.

La «pair-aidance» comme forme de participation – aussi dans le domaine de la protection des mineurs et des adultes!

L'importance des pair-consillers au sein des réseaux de soutien devient toujours plus grande. Dans le domaine de la psychiatrie en particulier, la pair-aidance est devenue, en de nombreux endroits, une constante du travail de prise en charge. Les personnes ayant du recul sur leurs propres difficultés psychiques («Experts par expérience», les «Pairs») soutiennent d'autres personnes en proie, elles aussi, à des difficultés psychiques. Grâce à la communication d'égal à égal, de nouvelles voies de développement se font jour. Les opportunités et possibilités offertes par le travail en pair-aidance peuvent également être utilisées dans le domaine de la protection des mineurs et des adultes. La pair-aidance ne s'avère pas profitable que pour les clients et leurs proches, mais également pour les collaborateurs des APEA tels que les curatrices et curateurs.

Il «supporto tra pari» come forma di partecipazione: anche nella protezione dei minori e degli adulti!

Il supporto tra pari sta diventando sempre più importante come integrazione del sistema di aiuto. In particolare nella psichiatria, in molti casi il supporto tra pari è un elemento essenziale del lavoro di cura. Persone che hanno vissuto ed elaborato un disagio psichico («esperti per esperienza», i cosiddetti «peers» o «pari») supportano altre persone con problemi psi-

¹ Kontakt: info@service6000.ch.

chici. La comunicazione tra pari può aprire nuove porte e immettere nuovi processi di sviluppo. Le possibilità offerte dal supporto tra pari possono essere sfruttate anche nella protezione dei minori e degli adulti, a vantaggio non solo dei clienti e dei loro congiunti, ma anche dei collaboratori dell'APMA e dei curatori.

1. Was wird unter Peer-Arbeit verstanden?

«Peer» ist ein englisches Wort für «Gleichrangiger», «auf derselben Ebene» oder «auf Augenhöhe» und bedeutet: **Experte durch Erfahrung**. Peers sind Menschen, die psychische Erschütterungen aus eigener Erfahrung kennen und diese bewusst reflektiert haben. Ihr Erfahrungswissen über die Erschütterung und den eigenen Genesungsprozess kann im Kontakt mit anderen Menschen mit psychischen Erschütterungen gewinnbringend weiter gegeben werden mit dem Ziel, dass auch diese Personen lernen, mit der Erschütterung umzugehen. Ein Peer ist ein **Genesungsbegleiter**, der aufgrund seiner eigenen (reflektierten) Erfahrung psychisch erschütterten Menschen Stütze und Stabilität auf dem Weg zurück in ein selbstbestimmtes Leben anbietet. Die bewusste Reflexion ist dabei von zentraler Bedeutung, die Erfahrung allein reicht nicht. Ein alternativer Begriff zur Peer-Arbeit ist **«Experienced Involvement»** (kurz EX-IN), auf Deutsch **«Einbezug Erfahrener»**.

Im Zentrum der Peer-Arbeit steht der Genesungsprozess, sog. **«Recovery»** (Wiederherstellung, Gesundung, Genesung). Recovery bedeutet, Verantwortung und Selbstbestimmung zurückzugewinnen. Das Ziel von Recovery liegt nicht unbedingt darin, den Zustand vor der Erschütterung wiederherzustellen, sondern die Veränderungen, die die Erschütterung mit sich bringt, in das eigene Leben zu integrieren. Es geht darum, zu akzeptieren, was aufgrund der Erschütterung nicht mehr möglich ist – und gleichzeitig zu entdecken, was möglich ist.

In der Psychiatrie gibt es breit abgestützte Erkenntnisse darüber, dass Peers mit grossem Erfolg dafür eingesetzt werden können, für Menschen in psychischen Krisen Hoffnung, Zuversicht und Mut vermitteln zu können. Es wurde aufgezeigt und (an)erkannt, dass Recovery selbst für Menschen mit einer schweren psychischen Erkrankung möglich ist. Die recovery-orientierte Peer-Arbeit **widert** damit das Paradigma von **Chronizität** und Unheilbarkeit und trägt wesentlich zur Enttabuisierung und Entstigmatisierung bei. Peers sind selber Betroffene. Die Motivation für ihr Engagement ist, dass sie anderen etwas zu sagen haben, dass sie gestalten und verändern möchten.

«Es ist erfreulich, dass meine Krankheit, für die ich mich früher schämte und die ich oft verdrängte, zu einem wertvollen Erfahrungsschatz geworden ist, aus welchem ich heute beruflich aus dem Vollen schöpfen kann.» (Peer-Berater)

Der Einsatz von Peer und das Nutzen von deren Erfahrungswissen veränderte die psychiatrische Versorgung strukturell und qualitativ. Experten durch Erfahrung bringen hilfreiches Erfahrungswissen ein und zeigen **neue Wege** auf, um Betroffene auf ihrem Genesungsweg zu unterstützen. Peers können mit Betrof-

fenen mit ihrem Erfahrungswissen **auf Augenhöhe** in eine vertrauensvolle Beziehung treten. Für Patient/innen werden Peer-Begleiter zu Identifikationsfiguren mit einem Blick für Stärken und vorgelebter Selbstbestimmung. Für die Betreuungsteams sind sie ein Beispiel im Umgang mit Rückschlägen und Resignation.

2. Merkmale der Peer-Arbeit

Grundlage der Peer-Arbeit ist die Idee, das (reflektierte) **Erfahrungswissen** von Menschen, die eigene Genesungswege gegangen sind, **für andere nutzbar** zu machen.

Mit Liebe, Verständnis, Einfühlungsvermögen, Geduld und Humor wird ein unterstützender und geschützter Raum angeboten, in welchem auf der Basis des gegenseitigen Vertrauens ein würdevolles, von Respekt und Achtung geprägtes **Arbeitsbündnis** entstehen und wachsen kann. Im Rahmen einer freundschaftlichen und fürsorglichen sowie Sicherheit spendenden Arbeitsbeziehung setzen sich Peer-Arbeiter dafür ein, dass zwischen den begleiteten Menschen und ihnen eine offene und transparente Atmosphäre entstehen kann, in welcher einerseits Persönlichkeitsentwicklung und andererseits Genesung ermöglicht wird. Das Ziel ist, die in jedem Menschen innewohnenden Selbstheilungskräfte zu entdecken, beziehungsweise zu entfalten und sich damit auf den Genesungsweg zu begeben.

«Es sind Gespräche möglich, die sehr wertschätzend und auf einer gleichen Ebene stattfinden. Peers zu sehen und mit ihnen zu sprechen, gibt und macht sehr viel Hoffnung. In den Gesprächen ist man sehr schnell beim Kern der Sache. Ich muss keine Rolle spielen, da keine Erwartungen da sind. Eine unbezahlbare, besondere Möglichkeit von einer Begegnung.» (Betroffene)

Peer haben eine **psychosoziale Funktion**. Peer-Berater sind **keine Konkurrenten** der Psychologen, Psychiater oder weiterer Fachpersonen. Sie sind Brückenbauer, Fürsprecher und Mutmacher für die Betroffenen. Sie fördern die Selbstwirksamkeit, Autonomie und Selbstverantwortung der Betroffenen. Peer wirken ergänzend zum Helfersystem mit den übrigen Fachpersonen. Es geht nicht um das entweder/oder, sondern um das sowohl/als auch. Die Unterstützung durch Peer-Berater einerseits und herkömmliche Fachpersonen andererseits sind zwei **verschiedene Zugänge**, die parallel stattfinden können. Peer-Berater können Menschen, die gleiche oder ähnliche Erlebnisse durchlebt haben, **andere** helfen als Menschen, die die gleichen Erlebnisse nicht durchlebt haben. Das Erfahrungswissen ist eine sinnvolle Ergänzung zum herkömmlichen Fachwissen.

«Peers in Teams sind bereichernd und eröffnen neue Sichtweisen.» (Direktor einer psychiatrischen Klinik)

Um das Leiden anderer Menschen aushalten zu können, braucht es viel **Selbstreflexion**. Peer-Arbeiter müssen sich ausreichend abgrenzen und trotzdem em-

pathisch sein. Dies bedingt eine Qualifizierung für diese Tätigkeit, u.a. durch die Reflexion von Erfahrungen und den Erwerb methodischer Grundkenntnisse («feinstoffliche Kommunikation») in einer **Peer-Weiterbildung**. Sowohl Pro-Mente Sana als auch der Verein EX-IN Bern bieten solche Weiterbildungen an. Sie umfasst zwölf Module (42 Tage), 190 Std. Praktika, 300 Std. Selbststudium und das Erstellen eines Portfolios (Lerntagebuch).

In der Ausbildung und in der späteren Tätigkeit als Peer-Berater spielen verschiedene Wissensarten eine Rolle: Es geht vom **Ich** (-Wissen) über das **Du** (-Wissen) zum **Wir** (-Wissen). Das **«Ich-Wissen»** entsteht durch Erfahrung und Reflexion über diese Erfahrung. Durch den Dialog mit anderen Menschen mit eigenem (anderem) Ich-Wissen (= **Du-Wissen**) entsteht ein **Wir-Wissen**. Beim Wir-Wissen geht es nicht darum, auf einen gemeinsamen Nenner zu gelangen. Es geht um das gemeinsame Lernen, das gemeinsam Verstandene, das beidseits Mut machen kann für Veränderung.

Während seiner Begleitung bringt der Peer-Berater je nach Gelegenheit Teile der eigenen Recovery-Geschichte mit ein. Das Erfahrungswissen dient als möglicher Aktivator der **Selbstheilungskräfte** von Menschen in Krisen; es kann ermutigende Anreize vermitteln, bei sich selber mögliche Wege zu entdecken, die zur Genesung führen. Es gilt dabei, behutsam ein gewisses Mass an Selbstbestimmung und Eigenverantwortung anzustreben und gemeinsam mit der betroffenen Person zu erarbeiten. Es geht darum, das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu stärken und Selbstwirksamkeit aufzubauen. Ziel ist, dass die psychisch erschütterten Menschen wieder zu «Hauptakteuren» ihres Lebens «hingenesen» können. Peer-Berater können sie dabei begleiten, sie motivieren und ihnen Mut machen.

Die Betroffenen benötigen oft konkrete Hilfe im Alltag. So kann es sein, dass jemand (wieder) lernen muss, sich im Alltag etwas zu getrauen wie beispielsweise das Einkaufen. Peer-Berater begleiten die Betroffenen bei diesen Erfahrungen. Die meiste Zeit jedoch verbringt ein Peer-Berater damit, ruhig und gelassen **zuzuhören**. Der Peer-Berater kann in den Gesprächen auf seine eigene Erfahrung zurückgreifen und zusammen mit der hilfsbedürftigen Person erörtern, was in schwierigen Situationen hilfreich sein könnte. Die hilfsbedürftige Person bestimme, wann und wo die Gespräche stattfinden. Das kann zu Hause sein oder auf einem Spaziergang. Ein Treffen dauert in der Regel ein bis zwei Stunden. Bei jedem Treffen wird versucht, für das nächste Mal ein Ziel zu vereinbaren. Dies kann z.B. eine Liste mit den Lieblingstätigkeiten sein oder sich täglich einen Tee zu machen. Oft ist es hilfreich, konkrete Abläufe in den Alltag einzubringen und so das **Vertrauen** in sich selbst zu **stärken**. Die Schritte müssen oft sehr klein gehalten werden, damit ein Erfolgserlebnis stattfinden und darauf aufgebaut werden kann. Mit der Peer-Beratung wird den betroffenen Menschen ein Stück Sicherheit in einer unsicheren Situation gegeben. Wichtig ist, als Peer authentisch zu sein und keine ungefragten Ratschläge zu geben. Peers können den Recovery-Weg nicht vorgeben, aber einen «Blumenstrauß bestehend aus Möglichkeiten» anbieten.

3. Nutzen der Peer-Arbeit

Peers sind Experten mit Recovery-Erfahrung. Durch ihr reflektiertes Erfahrungswissen haben Peers einen **anderen Zugang** zu Menschen, welche sich in seelischen Krisen befinden, als Fachpersonen, denen dieses Erfahrungswissen fehlt. Durch ihre Erfahrungsexpertise können Peers nicht nur Hoffnung für die eigene Genesung authentisch vermitteln, sondern auch die Anliegen von Betroffenen gegenüber Drittpersonen und Institutionen vertreten.

Mit dem Einbezug von Peers können Hemmschwellen, Unsicherheiten und Skepsis überwunden werden, eine gegenseitige Annäherung kann stattfinden, Vertrauen kann aufgebaut werden und man gelangt auf Augenhöhe. Durch diese **neue Basis** werden Entwicklungen möglich.

«Gewisse Gesprächsthemen kann ich mit einem Peer viel hemmungsfreier diskutieren, weil ich empathische Unterstützung erlebe und fühle». (Betroffene)

Nicht nur Betroffene und deren Angehörige, sondern auch Personen, die in Behörden und Institutionen arbeiten (bspw. Psychiatrie, IV-Stelle, KESB, Sozialdienst, Berufsbeistandschaft oder Schule), können von der Peer-Arbeit profitieren. Sie können in ihrer Tätigkeit auf Peers zurückgreifen, entweder für die eigene Unterstützung oder die Begleitung der hilfsbedürftigen Person (vgl. dazu die verschiedenen Möglichkeiten in Ziff. 4). Der Einbezug von Peers **stärkt** also nicht nur die **Klienten**, sondern **entlastet** auch die **Fachpersonen**.

«Der Austausch mit einem Peer hat bei mir dazu geführt, Menschen in Krisen mit einer grösseren Gelassenheit zu begegnen. Wenn Betroffene erzählen, wie sie Krisen durchgestanden haben, lässt dies bei mir Hoffnung aufkeimen.» (Sozialarbeiterin)

Der Einbezug von Peers kann bei Fachpersonen überdies zum Auslöser werden, die eigene Haltung gegenüber Menschen, die mit einer psychischen Krankheit leben, zu hinterfragen. Auf diesem Weg kann der **Stigmatisierung** (Selbststigmatisierung von Klient/innen und Fremdstigmatisierung durch Fachpersonen) wirkungsvoll **entgegnet** werden.

«Die trialogischen Gespräche haben mich zunehmend hellhöriger werden lassen für Erfahrungen der Stigmatisierung und Ausgrenzung. Die trialogischen Gespräche haben dazu beigetragen, dass ich grossen Respekt habe vor Menschen, die das Leben mit einer psychischen Krankheit bewältigen.» (Sozialarbeiter)

4. Implementierung der Peer-Arbeit bei Behörden und Institutionen

Peers übernehmen eine **Brückenbauer-Funktion** zwischen Fachpersonen und Klient/innen, und zwar in beide Richtungen. Wenn ihnen der Zugang zu Gre-

mien ermöglicht wird, können sie mitwirken, die Organisation selbstkritisch zu reflektieren und die **Prozesse klient/innen-orientierter** zu gestalten.

Peers können als qualifizierte Experten durch Erfahrung in verschiedenen Rollen und Arbeitsfeldern nützliche Beiträge leisten. Folgende **Einsatzmöglichkeiten** sind denkbar:

- Einzelberatung («Peer to Peer»): Individuelle Begleitung, Beratung und Unterstützung von Betroffenen (und deren Angehörigen);
- Beratung zu dritt (Fachperson – Peer – Klient/in, sog. «trialogische Gespräche»): Der Peer-Berater kann bei diesen Beratungen z.B. die Moderation übernehmen oder fungiert als Übersetzer zwischen Fachperson und Klient/in;
- Leitung und Moderation von Gruppen (z.B. Recovery-Gruppen);
- Begleitung von Klient/innen zu Besprechungen und Sitzungen mit Behörden o.ä.;
- Teilnahme an Team Sitzungen, Fallbesprechungen oder Intervention (Einbringen der Betroffenen-Perspektive, Hinweise auf stigmatisierende Wortwahl);
- Festanstellung in interdisziplinären Teams (bereits gelebte Praxis in der Psychiatrie und der Forschung, neuerdings auch bei IV-Stellen);
- Dozierende in Aus- und Weiterbildungen und Schulprojekten (Fachwissen und Erfahrungswissen als Einheit verstehen und auf Augenhöhe vermitteln; der partizipative Einbezug ist mehr als nur «ein Fallbeispiel sein»);
- Übersetzung von Fachliteratur und weiteren Texten;
- Referatstätigkeit;
- Öffentlichkeitsarbeit (Entstigmatisierung, Aufklärung);
- Projektarbeit (Mitarbeit bei Konzepten, Leitfäden);
- Mitarbeit in der Forschung.

Peers können von einer Organisation fest angestellt oder im Bedarfsfall auf Mandatsbasis beigezogen werden. **Klare Auftrags- und Rollenverständnisse** sowie die Akzeptanz von den Fachpersonen sind dabei unerlässlich. Pro Mente Sana hat in Zusammenarbeit mit dem Verein EX-IN Bern, dem Verein Peer+ und dem eidgenössischen Büro für Menschen mit Behinderung eine Plattform mit einem **«Peer-Pool»** eingerichtet. Durch die Suchfunktion können Peers gefunden und direkt angeschrieben werden. (Link: <https://www.promentesana.ch/de/angebote/peer-pool.html>).

5. Ausblick

Die Peer-Arbeit hat sich in den letzten Jahren – zumindest in der Psychiatrie – weitgehend etabliert. Wie in der Psychiatrie, gibt es auch im Kindes- und Erwachsenenenschutz Menschen, die aufgrund einer Krankheit oder eines anderen Umstandes (z.B. ein behördlicher Entscheid, mit dem man nicht einverstanden ist) in einer schwierigen Lebenssituation sind. Auch hier gilt es, mit der Erschütterung umzugehen und **Perspektiven zu entwickeln**, wie das Leben weitergehen könnte und wie man dabei eine möglichst **aktive Rolle** einnehmen kann. In diesen Situationen kann Peer-Arbeit nützlich sein.

Der **Einbezug** und die **Beteiligung** der hilfsbedürftigen Menschen ist ein zentraler Erfolgsfaktor für einen wirkungsvollen Kindes- und Erwachsenenschutz. Um die hilfsbedürftigen Menschen entsprechend ihren Bedürfnissen unterstützen zu können, ist eine Auseinandersetzung mit ihrer **Lebenswelt** und ihrem **Lebensplan** nötig. Peer-Arbeiter können diesbezüglich eine wichtige Übersetzungsfunktion übernehmen, und zwar in beide Richtungen.

Anknüpfend an die Erfahrungen in der Psychiatrie stellen sich folgende Fragen: Wie können Fachpersonen im Kindes- und Erwachsenenschutz das Erfahrungswissen von Peers nutzen und diese an der Betreuung von hilfsbedürftigen Personen beteiligen? Welche strukturellen Veränderungen im Versorgungssystem in den Behörden und in der Zusammenarbeit des Helfernetzes sind notwendig, damit sich die Unterstützung noch mehr an den Bedürfnissen der Klient/innen orientiert? Die KOKES-Tagung vom 11./12. September 2018 zum Thema «Partizipation als Qualität – Handlungsspielräume nutzen» bietet Gelegenheit, darüber nachzudenken, wie es zum **verknüpften Miteinander** zwischen Fachwissen und Erfahrungswissen kommen könnte (vgl. www.kokes.ch > Aktuell > Fachtagung 2018).

Literatur

Bernd Kozeil, Katja Rother, Laïla Elhilali, Andréa Winter, Katja Weidling, Caroline Gurtner & Christian Burr. *Arbeitsbereiche, Inhalte und Herausforderungen der Peer-Arbeit in der Deutschschweiz – Resultate einer Querschnittserhebung* (Referat am Recoverykongress 2018 in Bern, Publikation in Planung).

Andreas Knuf (2016). *Empowerment und Recovery. Basiswissen*. Psychiatrie Verlag.

Jörg Utschakowski (2015). *Mit Peers arbeiten. Leitfaden für die Beschäftigung von Experten aus Erfahrung*. Psychiatrie Verlag.

Jörg Utschakowski, Gyöngyver Sielaff, Thomas Bock und Andréa Winter (2016). *Experten aus Erfahrung. Peerarbeit in der Psychiatrie*. Psychiatrie Verlag.

Gianfranco Zuaboni, Christoph Abderhalden, Michael Schulz und Andréa Winter (2012). *Recovery praktisch! Schulungsunterlagen*. Verlag Universitäre Psychiatrie Dienste Bern. [Downloadversion: www.pflege-in-der-psychiatrie.eu > Recovery]

Links

www.promentesana.ch > Angebote > Recovery und Peer

www.ex-in-bern.ch

www.peerplus.ch

www.service6000.ch